

mehr an und suchen die Boote mit ihren Zähnen unter das Wasser zu drücken oder sie zu durchstechen. Dabei und bei ihren Kämpfen mit den Eisbären, woraus sie stets als Sieger hervorgehen, büssen sie manchmal einen ihrer Zähne ein und sind dann nicht mehr gefährlich. Ist ein Wallross harpunirt, so werden oft gleich mehrere zusammen erlegt, denn sie eilen dem verwundeten Gefährten zu Hülfe und suchen ihn zu befreien.

Tafel X. Y. Z.

Die **Ziege** ist munterer und muthwilliger als das Schaf. Die hohlen, runzlichen Hörner biegen sich gegen das Ende hinauswärts und werden bei dem **Ziegenbocke** oft sehr gross. Der Bart gibt dem Thiere ein besonderes Ansehen. Das verschiedene Klima und andere Umstände haben auch bei diesem Hausthiere mannigfaltige Spielarten erzeugt. Unter allen zeichnet sich die angorische oder Kameelziege durch ihre langen, seidenartigen Haare aus, woraus man Kameelgarn und die Shwals verfertigt.

Die Ziege ist weit verbreitet, wird aber besonders in Gebirgsgegenden gehalten. Sie klettert gern, ist naschhaft, neugierig und launisch; besonders streitsüchtig sind die Ziegenböcke und die alten Geisen (weibliche Ziegen).

Das Fleisch der jungen Ziege ist wohlschmeckend, das der Böcke zäh und übelriechend. Die Milch ist sehr gesund; auch gewinnt man von den Ziegen Talg und aus dem Fell macht man Corduanleder.

Die **Zwiebel**, welche aus dem Morgenland stammt, und von der Mutter so häufig in der Küche gebraucht wird, ist eine euch hinlänglich bekannte Pflanze. In warmen Ländern, z. B. in Aegypten, sind sie wohlschmeckender, als bei uns und lange nicht so scharf, sondern lieblich wie Nusskern. Dort isst man sie roh und gebraten und die Türken sind so an diese Speise gewöhnt und lieben sie so sehr, dass sie sagen, sie möchten nicht einmal im Himmel sein, wenn es dort keine Zwiebeln zu essen gäbe. Ich denke aber, wer einmal ordentlich in den Himmel käme, der würde dort gern die Zwiebeln vergessen und noch mehr dazu.

Nach Schubert.

Zirkel ist bekanntermassen ein Werkzeug von Stahl, Messing, auch wohl von Holz, gemeinlich aus 2 oben in einem Kopfe, in einem Gewinde beweglichen, unten aber spitzigen Schenkeln bestehend, womit man nicht allein einen Umkreis beschreiben, sondern auch den vorkommenden Grössen andere ähnliche nachmachen und abtragen kann. Die Unentbehrlichkeit eines solchen Instruments in der ausübenden Geometrie sowohl, als in allen übrigen damit verbundenen Wissenschaften ist ebenso leicht abzusehen, als die Verschiedenheit desselben in Rücksicht des davon zu machenden Gebrauches; daher denn auch die verschiedenen Benennungen desselben: Bogenzirkel, Holzzirkel, Reisszirkel, Stangenzirkel u. s. w.

Zeitung. In der Mitte unsrer letzten Tafel seht ihr einen Mann behaglich in seinem Lehnstuhl sitzen und die Zeitung lesen. Diese bringt ihm das Neueste, was im In- und Auslande vorgeht, und aus dem ernsten Blick zu schliessen, womit er den Zeilen in gespannter Aufmerksamkeit folgt, mögen die Nachrichten wohl von grosser Wichtigkeit für ihn sein. Für uns, liebe Kinder! sind sie's vielleicht weniger; darum lassen wir ihn sitzen hinter dem mächtig grossen, dreispaltigen Blatte mit seinen langen Artikeln, und wenden uns zu dem, uns gewiss mehr interessirenden —

Zaunkönig. Unter den Königen der Erde, liebe Kinder! gibt es auch einen Zaunkönig; der hat sein Königreich unverkürzt behalten seit dem 5. Schöpfungstage bis auf den heutigen Tag; doch hat auch er seine Feinde; der grösste derselben ist die Kälte, gegen die er äusserst empfindlich ist. Darum ist das Vöglein denn auch in steter Bewegung und wählt sein Nachtquartier sehr vorsichtig an solchen Stellen, die vor der Kälte geschützt sind. Wie ihm ein warmer Platz über Alles geht, davon kann sich ein Vogelfreund überzeugen, wenn er mehrere Zaunkönige in einen Käfig sperrt. Um die Zeit des Dunkelwerdens zanken sie sich stets um den wärmsten Platz im Innern des Käfigs. Der Stärkste nimmt ihn am Ende in Besitz, während die übrigen um ihn herum nach dem Masse ihrer Kraft Platz nehmen.

Der Zaunkönig ist uns durch das Wegfangen schädlicher Insekten, sowie durch das Vertilgen ihrer Eier und Larven sehr nützlich. Sein Nest baut er ausgezeichnet künstlich in Form eines Kruges mit einer kleinen Oeffnung. Die Eier sind weiss, mit rothen Pünktchen besetzt. — In Deutschland hat der Zaunkönig seine Zugvogelnatur abgelegt und bleibt das ganze Jahr bei uns, und da ist uns denn im Winter seine Stimme, die er in den Gärten so hell erklingen lässt, besonders angenehm.

Sänger auf bereiftem Eis,
Lehr' uns auch im Schnee und Eis
Preisen dessen Herrlichkeit,
Der im Winter uns erfreut!

Das **Zitrinchen** (Zitronen-Zeisig) ist ein niedlicher Vogel von grün-gelber Farbe mit aschgrauem Nacken und Halsseiten. Das Weibchen hat dunklere Farben, der Oberrücken zeigt einige olivenbraune Striche und der Unterleib ist

bleich-schmutziggelb. Er lebt im südlichen Europa und ist in den Tannemwäldern der Schweizer und Tyroler Alpen gemein. Im Herbste wandert er heerdenweise in niedrige Gegenden. Im Gesang und Benehmen gleicht er dem Erlen-Zeisig und nährt sich von den Samen der Tannen und verschiedenen Alpenpflanzen. Sein künstliches Nest baut er in dicke Tannen und legt 4—5 Eier.

Das **Zebra** ist in ganz Süd- und Mittelafrika zu Hause. Obgleich es dem Esel näher steht, als dem Pferde, ist es dennoch eins der schönsten Säugethiere. Die regelmässigen am Kopfe und Leibe abwärts laufenden braunen Streifen auf blassgelblich weissem Grunde geben ihm ein ungemein zierliches Ansehen. Es ist sehr menschenscheu und hält sich am liebsten in Wüsten auf. Es ist so wild und unbändig, dass es sich nur mit grosser Mühe zähmen lässt. Die Zählung der Zebra's wird einmal den Afrikanern grossen Vortheil bringen, denn sie lassen sich auch zum Ziehen abrichten, laufen sehr schnell und sind mit schlechtem Futter zufrieden, wie der Esel. Ausserdem liefern sie auch noch ein geniessbares Fleisch und den Kürschnern die sogenannten Seepferdfelle.

Zucker. Das Zuckerrohr wächst ursprünglich nur in Ostindien, wird aber jetzt in vielen warmen Ländern von Amerika und Afrika gezogen, wohin es durch die Europäer gebracht ist. Auf gutem Boden erreicht es oft eine Höhe von 19—20 Fuss, auf schlechtem wird es nur halb so hoch. Das höhere ist saftreicher, das niedrigere gibt mehr Zucker. Die Halme sind knotig und enthalten ein weiches, süsses Mark. Sie haben, wie unser gemeines Rohr, sehr lange, breite Schilfblätter, die aber unten nach und nach abfallen. Nur oben bleibt ein Blattbüschel, aus dessen Mitte sich ein Büschel weisser, wollichter Blüthen erhebt. Erst 12—18 Monate, nachdem es gepflanzt worden ist, reift das Zuckerrohr, die Rinde wird alsdann gelblich, das Mark bräunlich. Die Zeit der Ernte ist gekommen: nun wird es abgeschnitten und in mehrere Stücke zertheilt, die sogleich auf die Mühle gebracht und mittelst hölzerner Walzen ausgepresst werden. Dies ist aber eine gar beschwerliche und zugleich gefährliche Arbeit, denn da sich das Zuckerrohr nicht aufbewahren lässt, sondern schon nach 24 Stunden verdirbt, so müssen die Neger in der Zeit der Zuckerrohr-Ernte oftmals Tag und Nacht vor den Walzen stehen und das Zuckerrohr dazwischen schieben. Dabei werden sie dann öfters schläfrig und kommen, ohne es zu merken, zuweilen mit einem Finger zwischen die Walzen, die dann sogleich den Finger und darauf die Hand zwischen sich hinein rüden und ganz zerquetschen. Darum steht immer einer mit einem scharfen Beile dabei, der sogleich den Finger oder die Hand abhaut, wenn sie hineingekommen ist, damit nicht der ganze Mensch gerädert wird. Wir alle lassen uns den Zucker gut schmecken und bedenken nicht, wie sauer es bei dessen Zubereitung unsern armen schwarzen Brüdern geworden ist.

Ist der Zuckersaft aus dem Rohre gepresst, so wird er in Kesseln eingesotten, durch Thon gereinigt und zu Zucker gemacht. Man kennt den Gebrauch desselben in Deutschland erst seit dem 15. Jahrhundert.